

Todsünden im reformierten Gotteshaus

Junge Kunst belebt die reformierte Kirche Zürich-Altstetten



Fotos: RPI/Kummer

Sanna Aellig, Carol Müller: «Indem wir die sieben Todsünden opfern und aufspießen, zeigen wir, dass es Zeit ist, uns Gedanken zu machen, nach welchen Werten wir nun leben wollen.»

Mit ungewohnter Kirchenkunst konfrontiert eine Ausstellung in der Grossen Kirche Altstetten ihre Besucher: Das «Ei Gottes» schwebt über den Kirchenbänken, Fleisch liegt auf den Gesangbüchern, und sieben aufgespiesste Köpfe stehen in Reih und Glied vor dem Abendmahlstisch.

Raphael Kummer – Für die einen ist er ein architektonisches Juwel, kompromisslos, modern und klar. Andere empfinden ihn kühl, zu nüchtern und werden nicht warm mit ihm. Betritt man den Kirchenraum in Altstetten, fühlt man sich wie in einer Turnhalle: Der Saal ist aufgeräumt, die Einrichtung auf das Wesentliche beschränkt, die Architektur gradlinig. Es ist die Handschrift des Zürcher Architekten Werner M. Moser. Die «Grosse Kirche» wurde von 1939 bis 1942 erbaut und trägt die «Auszeichnung für gute Bauten» der Stadt Zürich. Einziger Schmuck im zweistöckigen Kirchenschiff sind ein Holzkreuz und das Wort aus Matthäus 23 in Holz geschnitzt: «Einer ist euer Meister, Christus; ihr alle aber seid Brüder.» Nach fast dreijähriger Renovation wurde die Grosse Kirche im Sommer 2012 wieder eröffnet.

Kurz vor der Einweihung kam Ulrike Müller als Pfarrerin nach Altstetten. Auch sie konnte sich erst nicht anfreunden mit dem

kahlen Kirchenraum: «Die Renovation ist so perfekt, dass er kaum noch lebt.» Im Freundeskreis habe sie nach Gestaltungsideen gefragt. Eine Dozentin der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) habe ihr empfohlen, einen Projektvorschlag einzureichen. So sei das Ganze ins Rollen gekommen.

22 Studierende im zweiten Semester des Studiengangs «Art Education» der ZHdK beschäftigten sich daraufhin mit Fragen wie: Was soll in die Kirche hineinkommen? Wie kann sie zu einem Raum werden, der bewegt? Sie setzten sich zudem intensiv mit dem Raum selbst und den Ansprüchen an ihn auseinander, auch im Dialog mit der Pfarrerin: «Es war eine tolle Zusammenarbeit. Ich kann allen zu solch einem Projekt nur raten.»

Kunst versus Bilderverbot

Was im siebenwöchigen Kursmodul entstanden ist, findet sich inzwischen im ganzen Kirchenraum verteilt. Und die Skulpturen kommen nicht nur dekorativ daher. «Das blieb nicht ohne Reaktion», schildert Müller den Moment, als die Kunst schliesslich Einzug hielt in die Kirche. «Es gab intern erstmal einen Aufschrei.» Man könne das der Gemeinde nicht zumuten, sei der Tenor gewesen. Inzwischen habe man zum

Kompromiss gefunden, die Kunstobjekte nicht wie geplant nur abdecken, sondern auch wegräumen zu können. Beispielsweise bei einem Trauergottesdienst. Ulrike Müller sieht mit der Aus-

stellung das Bilderverbot in reformierten Kirchen nicht in Frage gestellt, im Gegenteil: «Kunst will hinterfragen, neue Sichtweisen aufzeigen und zum Nachdenken anregen. Gerade durch das Zulassen von verschiedenen Bildern ist es möglich, in eine lebendige Auseinandersetzung zu treten. Oft wäre es gut, Anstösse von aussen zu kriegen, damit so Prozesse in Gang gesetzt werden.» So scheint es nur logisch, dass bereits eine weitere Ausstellung in der Grossen Kirche in Altstetten in Planung ist. Dann werden Künstlerinnen und Künstler aus Altstetten und Umgebung den kühlen Kirchenraum mit Leben füllen.

Die Ausstellung in der reformierten Kirche Zürich-Altstetten ist montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Sie läuft bis Mitte August 2015. Führungen der Studierenden sind zurzeit in Planung. Weitere Informationen: kirchealtstetten.ch



Anja Mayer: «Manchmal kann eine Stunde wie im Flug vergehen. Manchmal dauert sie ewig. Manchmal nimmt man dabei seine Umgebung gar nicht wahr. Manchmal ist die Sitzfläche steinhart. Manchmal entstehen dabei die besten Gedankengänge.»



Katarina Stefanovic: «Die Übermittlung von Botschaften durch Hände geschieht subtil oder direkt und unmissverständlicher als durch Worte.»